

frauen info donne ères

02/2009

LANDESBEIRAT FÜR CHANCENGLEICHHEIT
COMITATO PROVINCIALE PARI OPPORTUNITÀ
CUMISCION PROVINZIOLA PER LA VALIVANZA DLA CHANCES



Herausgeberin/Editrice

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro

Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996

*Comitato provinciale pari opportunità – Servizio Donna**Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996***Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile**

Susanne Pitro

Redaktion/Redazione

Emilia Marini, Ingrid Runggaldier, Alessandra Spada, Julia Unterberger, Helen Seehauser

Bestellungen und Adressenänderungen schriftlich an:

Frauenbüro, Crispi Str. 3, 39100 Bozen, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

frauenbuero@provinz.bz.it – www.provinz.bz.it/arbeit/frauenbuero

Per ordinare il pieghevole e per modificare il proprio indirizzo rivolgersi al:

Servizio Donna, via Crispi 3 – 39100 Bolzano, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

serviziodonna@provincia.bz.it – www.provincia.bz.it/lavoro/serviziodonna

Auflage/Tiratura

Insgesamt/Totale 11.000

Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica

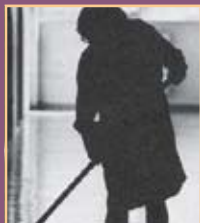
fuoricittà graphics

Druck/Stampa

Karodruck

**Globale Bilanz**

Seite/pagina 4

**Villaggio globale****Ancora precario lo spazio
per le donne straniere**

Seite/pagina 6

**Das Ende einer Ära**

Seite/pagina 9



◀ Julia Unterberger



Ingrid Runggaldier ▶



Alessandra Spada ▶

LIEBE LESERINNEN ... CARE LETTRICI ... STIMEDA ÈILES ...

Julia Unterberger, die Präsidentin*

Nicht ohne Wehmut schreibe ich diese letzten Zeilen als Präsidentin des Landesbeirates für Chancengleichheit. Der Einsatz für Frauen und der Kampf gegen Rollenzwänge (nicht gegen Männer) hat sehr viel Spaß gemacht. Im ères haben wir uns unter meiner Präsidenschaft immer bemüht, einen anderen, weiblichen Blick auf die Vorkommnisse in unserer Männerwelt zu bieten und dabei nie den Humor zu verlieren. Ich hoffe, die Lektüre hat auch Ihnen Spaß gemacht und vor allem dazu beigetragen, Ihren Blick für Ungerechtigkeiten zu schärfen. Auf dass die Frauen, die ab und zu die feministische Brille aufsetzen, immer zahlreicher werden!

Alessandra Spada, la Vicepresidente*

Sembra incredibile che siano passati già 10 anni da quando è iniziata la mia esperienza al Comitato a cui arrivai più per curiosità che per convinzione. È vero che da anni mi occupavo di cultura delle donne per ragioni di studio e di interesse personale, ma non avevo mai pensato di entrare a far parte di un organismo di carattere istituzionale. Tanto più che allora del Comitato provinciale avevo scarsa conoscenza, mi sembrava un po' timido, incerto, incapace di porre in modo incisivo le discriminazioni di genere al centro del dibattito pubblico a differenza della Commissione nazionale di Parità che invece agiva con una certa incisività.

Adesso, trascorse due legislature, posso dire che la mia "curiosità" è stata ben ripagata. È stata infatti un'esperienza indubbiamente molto bella, utile, positiva, in certi momenti appassionante dal punto di vista dell'efficacia politica poiché siamo state in grado di affrontare in questi anni tutte le principali questioni politiche, sociali, culturali e economiche che toccano l'universo femminile. Ma lo è stata ancora di più dal punto di vista umano. Ora mi accingo ad uscire dal Comitato, ma l'intensità delle relazioni vissute, la solidarietà incontrata, le amicizie che si sono consolidate le porterò sempre dentro di me. E di questo non posso che ringraziare chi ha condiviso con me la passione di questa esperienza e le molte persone, donne e uomini, che ci hanno seguito con interesse e ci hanno dato coraggio e forza.

* in den Amtsperioden 1999-2004 und 2004-2009

Ingrid Runggaldier, la reprejentanta ladina

Cumiscion provinziela de valivanza nueva, redazion de ères mo vedla. Co jirala pa inant cun la cumiscion y cun l foliet? Cun la prima senteda d'ancunteda ai 19 de merz à 15 cunselieres mparà a se cunëscer. Mé trëi d'èiles fova bele tla cumiscion da dant, l'autres y la chindesc substitutes fej na esperienza nueva. I 19 de merz – festa de Sant Ujep y di peresc – pudëssa vester na bona audanza, n bon "omen", no pa? A chisc peresc ti dedicons n pensier, acioche i posse seurantò deplù la legrëzies y i mpënies dla familia – y chësc sambën nia permò do la spartizion. Danter auter ti va cun chësc nosc foliet nce n pensier al lëur dla cumiscion passada, che lecurdon n curt,. N pensier de solidarietà ti va oradechël al'èiles de dut l mond: Da n "bilanz global" vëniel defati ora che truepa èiles, dantaldut chëles privilejedes di stac ndustrialisei, à da una pert plu puscibleies y chances che zacan, ma che dal'autra pert fej l'èiles ora 3/5 dla jënt plu puera dl mond y 2/3 de chiche ne sà nia da liejer y da scrì, les dejëuj, cumpedan nce l'èures de lëur nia paia, 2/3 de duta l'èures de lëur fates al mond, giata l 10% de duc i paiamënc y à mé 1% de dut l'avëi mundiel. Da fé restel plu che assé!

GLOBALE BILANZ

Es sind einzelne Nachrichten, die Hoffnung aufkeimen lassen. Wie die Geschichte der zehnjährigen Nujood Ali, eine von Jemens vielen Kinderbräuten, doch der Ersten, der es gelungen ist, ihre Ehe von einem Gericht annullieren zu lassen. Oder jene von Hadijatou Mani, die den Staat Niger verklagte, weil er sie nicht davor geschützt hatte, mit zwölf Jahren als Sklavin an einen Mann verkauft worden zu sein – und Recht bekam. Ja, selbst aus Saudi Arabien, dem Land, in dem Frauen nicht Auto fahren oder ohne Erlaubnis eines Vormundes das Land verlassen dürfen, erreicht uns die Nachricht, dass es erstmals eine Frau in der Regierung gibt, eine stellvertretende Ministerin für Mädchenbildung.

aber auch Wissen und Werte bisherige Grenzen überschreiten, in der sich vieles mischt, was davor voneinander unberührt war.

Gilt das auch für die weibliche Hälfte der Menschheit? Verbreitet die Globalisierung auch all jene Errungenschaften, die Frauen der industrialisierten Welt in den letzten Jahrzehnten erreicht haben? Verringert sie die Kluft, die Frauen aus verschiedenen Kulturkreisen auf oft so eklatante Weise trennt? Und: Stärkt oder schwächt die Verflechtung von Wirtschaftsräumen die Position von Frauen generell?

Es gibt positive und negative Antworten auf diese Fragen. Würden sie allerdings alle in einer Bilanz der ersten Globalisierungs-Jahrzehnte zusammengefasst, wäre das Ergebnis zweifelsohne rot. Denn zumindest bis zur aktuellen Krise beruhte die Globalisierung auf einem Wirtschaftsmodell, das vor allem auf die Großen, Starken und Flexiblen setzte. Der Rückzug des Staates, der Abbau von Sozialleistungen, die Verlagerung von Arbeitsplätzen und ihre zunehmende Prekarisierung: Solche direkten Folgen der Globalisierung trafen an vorderster Front die Ärmsten und Schwächsten. Und dazu zählen, ob nördliche oder südliche Hemisphäre, leider immer noch die Frauen. So wie Mädchen in unterentwickelten Ländern zugunsten ihrer Brüder auf die Schule verzichten müssen, sobald der Staat den Schulbesuch nicht mehr kostenlos ermöglicht, werden Frauen in Industriestaaten vielfach vor ihren männlichen Kollegen entlassen, wenn Arbeitsplätze abgebaut werden.

Vor allem aber wurde auch die bewährte Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau globalisiert. Frauen verrichten nicht nur innerhalb einzelner Volkswirtschaften die niedrigere, schlechter bezahlte bzw. Gratisarbeit, sie machen das nun auch auf globaler Ebene. Billigarbeiterinnen in Lateinamerika oder Südostasien haben es übernommen, Textilien für die ganze Welt zu produzieren – oder Bozner Keramik zu bemalen. Ströme von Migrantinnen aus armen Ländern nehmen Frauen aus reichen Ländern zunehmend die Hausarbeit sowie die Kinder- und Altenpflege ab. Auch wenn westliche Frauen deswegen und wegen ihrer stark gestiegenen Beteiligung am Erwerbsleben gerne zu den GewinnerInnen der Globalisierung gezählt werden:



(Quelle: Enma/Getty Images)

Hoffnungsträgerin für Frauen im Afrika:
Die jemenitische Kinderbraut Nujood Ali
und ihre Anwältin Shada Nasser.

Nachrichten, die aus einer anderen Welt als der unseren zu kommen scheinen. Dort die Frauen, die dafür kämpfen, in die Schule zu gehen oder allein das Haus zu verlassen. Hier die Frauen, die fordern, auch Chefin sein zu dürfen oder eine qualitativ hochwertige Kindertagesstätte in ihrem Wohnviertel zu haben. Dort die Frauen, die sich gegen Zwangs- und Frühehen oder Genitalverstümmelung auflehnen, hier jene, die im Haushalt Halbe-Halbe einfordern und das Recht auf Abtreibung verteidigen.

Doch so unterschiedlich Frauenleben und Frauenrechte rund um den Globus aussehen mögen: Frauen leben nicht nur in einer Welt – sie leben auch in einer globalisierten Welt. Also in einer Welt, die langsam zum globalen Dorf zusammenwächst, in der Menschen und Waren,

In der Realität federt der Großteil von ihnen weiterhin mit unbezahlter Arbeit für die Familie die sozialen Kosten der Globalisierung ab. Und gerade wegen dieser Pflege- und Betreuungstätigkeiten sind auch westliche Frauen stärker als Männer von jenen flexiblen Arbeitsformen betroffen, die ein globaler Arbeitsmarkt gebracht hat.

In nüchterne Zahlen gegossen, ergibt sich ein entmutigendes Bild: Die weibliche Hälfte der Menschheit stellt heute drei Fünftel der Ärmsten und zwei Drittel der AnalphabetInnen. Sie verrichtet, bei Einrechnung unbezahlter Arbeit, zwei Drittel aller Weltarbeitsstunden, erhält zehn Prozent des Lohns und besitzt gerade ein Prozent des Weltvermögens.

der zu lernen und vor allem zu erkennen, dass die eigene Ohnmacht durchbrochen werden kann, die eigene Stärke gelebt werden kann.

Ein Austauschprozess, der keineswegs nur als Einbahnstraße von Nord nach Süd, von Reich zu Arm, sondern genauso in die Gegenrichtung stärkend wirkt. Das zeigte sich hierzulande zum Beispiel im vergangenen Sommer, als sich Frauen aus aller Welt in Meran auf dem 1. Internationalen Kongress der Frauenmuseen austauschten. Doch nicht nur große Namen wie die dortige Schirmherrin und Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ibadī, auch viele jener Migrantinnen, die hier in Südtirol oft weit unter ihrer Qualifikation arbeiten, haben das Zeug zu Vorbildern in Sachen weiblicher Stärke.



Vorreiterinnen in Europa:
norwegische Vorstands- und Aufsichtsratsfrauen.

Doch all diesen deprimierenden und ernüchternden Fakten zum Trotz: Es gibt nicht nur Verliererinnen der Globalisierung, es gibt auch Gewinnerinnen. Und zwar nicht nur in Gestalt von top ausgebildeten und mehrsprachigen Europäerinnen oder Amerikanerinnen, die die Regeln des globalen Spiels beherrschen. Auch die Siege, die Frauen wie Nujood Ali oder Hadijatou Mani vor Gericht erreichen konnten, haben etwas mit dem langsamen Zusammenwachsen der Welt zu tun. Ohne Globalisierung hätte die Anwältin der Kinderbraut Nujood kaum im Süden des Jemen einen Gender-Studiengang besuchen können. Ohne Globalisierung könnten Behörden und Gerichte in Niger weiterhin so tun, als wäre es ein angestammtes männliches Recht, Frauen als Sklavinnen zu halten. Und ohne Globalisierung hätte Saudi-Arabien nun keine Vize-Ministerin für Mädchenbildung – denn dann wäre es in dem streng muslimischen Land kaum so weit gekommen, dass mittlerweile fast die Hälfte der Hochschulabsolventinnen weiblich sind. Kurzum: Globalisierung bedeutet für Frauen auch Unterstützung und Stärkung durch Information, durch Austausch und durch Vorbilder, öffnet die Chance voneinan-

Doch was bringt die Stärke, was hilft die Qualifikation, wenn die Arbeitsteilung anderes vorsieht, wenn das Wissen und die Energie von Ingenieurinnen, Lehrerinnen oder Wirtschaftswissenschaftlerinnen für das Scheuern von Fußböden oder die Pflege alter Menschen eingesetzt wird? Wie viel globale Frauen-Power braucht es, um die ungleiche Weltarbeitsbilanz von einem Zehntel des Lohns für zwei Drittel der Arbeit zumindest ein wenig zurechtzurücken?

Die derzeitige Krise macht Antworten darauf nicht leichter. Auch wenn das bisherige Modell nun gescheitert scheint – ob tatsächlich etwas Besseres nachkommt, ob Frauen künftig mehr Chancen erhalten werden, ist schwer abzuschätzen. Interessant ist in jedem Fall zu beobachten, dass globale Institutionen, die bisher nicht unwesentlich zur negativen Globalisierungs-Bilanz von Frauen beigetragen haben, nun in Frauen investieren. So wird derzeit von der Weltbank ein dreijähriger Gender Action Plan umgesetzt, dessen Motto aufhorchen lässt: „Vergesst China, Indien und das Internet: Wirtschaftswachstum kommt von den Frauen.“ Ob dies tatsächlich eine jener Nachrichten ist, die Hoffnung aufkeimen lässt? Warten wir die drei Jahre ab.

ères

EMILIA MARINI

VILLAGGIO GLOBALE

Ancora precario lo spazio per le donne straniere

Come si pone l'Alto Adige, all'interno del villaggio globale mondiale, nei confronti delle donne che in questa porzione del "villaggio" sono arrivate da altre realtà? Se nell'universo globalizzato di oggi la conoscenza, non meno delle merci, oltrepassa (o almeno dovrebbe) tutti i confini, questo vale anche per le vite e i diritti dell'altra metà del cielo? Donne Nissà, associazione di solidarietà con donne straniere attiva in Alto Adige da più di un decennio (è sostenuta da diversi assessorati provinciali e comunali e opera in convenzione con l'Azienda per i Servizi Sociali), luogo di incontro e scambio che informa e orienta donne, minori e famiglie straniere favorendone l'inserimento sociolavorativo con un approccio interculturale e di genere, rappresenta un buon osservatorio per capire quali ripercussioni la globalizzazione abbia sulle donne immigrate in una terra, l'Alto Adige, già "a monte" interculturale per la lunga, sperimentata tradizione di convivenza dei tre gruppi linguistici.

Dal confronto con le principali referenti di Donne Nissà emerge come a questo interrogativo non sia possibile dare una risposta univoca, come la globalizzazione sia una realtà che forse più di altre racchiude in sé luci e ombre. E che ancora in molti campi necessita di "aggiustamenti". Se per Roberta Nicolodi, coordinatrice di Donne Nissà, la globalizzazione ha significato "più apertura per i mercati ma non per le persone", va anche detto che dal 2007 ben 10 nuovi Paesi sono entrati a far parte della Comunità Europea causando un forte aumento del flusso migratorio che ha "scardinato" in senso positivo gli equilibri preesistenti. In Alto Adige i gruppi linguistici radicati hanno dovuto mettersi al passo rapidamente con le nuove lingue, le nuove etnie, i nuovi modi di vivere. Nel settore della cultura la globalizzazione dovrebbe portare ad un melting pot particolarmente stimolante di usi, costumi, tradizioni diverse. Ma non è così facile.

Isabel Rodriguez, vicepresidente di Donne Nissà, argentina di nascita e italiana di adozione, e Barbara Bogoni, bolzanina, operatrice presso lo sportello di orientamento e consulenza "Nissà Care", sottolineano come l'arrivo delle donne straniere sia più recente



Dal mercato globale a quello altoatesino il passo (non) è breve.

rispetto a quello degli uomini; siamo di fronte alla prima generazione di donne di altre culture insediate sul territorio. Alcune sono giunte a seguito dei mariti; altre sono arrivate per prime, lasciando la famiglia a casa e riproponendosi di farla arrivare in seguito.

Spesso, si afferma, le donne trovano più facilmente lavoro rispetto ai maschi, un discorso legato in particolare alla figura della badante, termine coniato per indicare una donna che si prende cura dietro retribuzione di persone in massima parte anziane di cui la famiglia italiana non può occuparsi. Ma anche su questo fronte la questione è complessa. Nell'ultimo decennio la figura della badante straniera ha avuto una sorta di boom; ora peraltro da un lato la crescita socioculturale di queste donne, che le porta a pretendere stipendi migliori per un lavoro molto pesante, dall'altro il fatto che la crisi imperante abbia portato molte donne italiane a rivendicare per sé il lavoro di badanti, ha reso le cose più complicate. Capita purtroppo di assistere a casi di badanti straniere che dopo aver lavorato per anni si ritrovano troppo stanche o malate per proseguire nell'attività e impossibilitate a trovare un altro lavoro per mancanza di conoscenze e competenze. A Bolzano vi sono cinque casi

analoghi. Queste donne, non più giovani e il cui status di migranti non consente loro di avere una pensione ("le italiane possono anche non lavorare, noi no, perchè alla certezza del lavoro è legato anche il permesso di soggiorno", afferma con amarezza una di esse) si ritrovano dunque in situazioni di grave emergenza; a Bolzano possono trovare un letto alla Casa Migrantes (Caritas), ma giorno non sanno dove stare.

Ma i problemi non riguardano solo le badanti. All'associazione Donne Nissà si presentano sempre più donne che migrano verso l'Italia forti di elevati livelli culturali e relativi titoli di studio – medici, ricercatrici, ingegnere, insegnanti, laureate in genere – salvo poi trovarsi a fare i conti con una realtà che solo in rari casi "può" riconoscere e valorizzare queste potenzialità. E se va riscontrato come positivo il fatto che nel settore della sanità privata e anche pubblica altoatesina sono molte le infermiere che lavorano come tali (nei loro Paesi per questo lavoro è richiesta la laurea) provenienti in particolare da alcune aree dell'Est europeo – Russia, Romania, Polonia – ma anche dal Sudamerica (Perù, Ecuador, Panama, Brasile), ben più difficile risulta trovare donne laureate che riescono ad esercitare la loro professione. Così spesso finiscono nel "calderone" delle badanti.



Per le straniere il lavoro
è sinonimo di vita e di dignità.

Un lavoro che tra l'altro, se la donna è sposata, può anche ingenerare conflitti all'interno del nucleo familiare; non in tutte le culture gli uomini accettano che le loro donne lavorino.

Un ulteriore elemento. Se l'Italia è un Paese a crescita zero, sono gli stranieri ad

BAHIJA GAZLAOUI

è una bella donna marocchina di quarantacinque anni. Sposata, madre di tre figli, parla un italiano quasi perfetto. A testimoniare la sua appartenenza alla fede islamica, un leggero velo bianco le copre il capo, non il viso, dove spiccano occhi nerissimi. Bahija lavora come consulente allo sportello di orientamento che fa capo all'associazione Donne Nissà. In Alto Adige dal 1995, Bahija ha vissuto sulla sua pelle ma soprattutto su quella delle donne che consiglia, aiuta e sostiene ogni giorno, periodi più o meno difficili riferiti alle diverse fasi che l'arrivo di stranieri ha provocato in Italia. Una fase particolarmente difficile si è avuta nel 2007, quando il governo aveva deciso di aumentare i metri quadri pro capite richiesti agli stranieri per poter dimostrare di avere una casa adeguata agli standard. Una richiesta poi rientrata. Ma il problema rimane. Da questa "casa perfetta" e dall'esigenza di trovarsi sempre e comunque in una situazione lavorativa attiva deriva la concessione della carta di soggiorno, che dura sei anni e che rappresenta il passo successivo rispetto al semplice permesso, che ha la durata di due anni. Ed è su questo punto che Bahija non nasconde la sua indignazione. Nessuno, dice, chiede agli italiani in quanti metri quadrati abitino; a noi invece viene chiesto costantemente, non ci possiamo mai rilassare. E se in casi di nuclei familiari è il capofamiglia a doversi assumere questo onere – oltre a quello del lavoro – se una donna si ritrova ad essere in Italia da sola (l'Alto Adige si deve adeguare alle normative nazionali, non può discostarsene) il problema-casa è suo. Se poi non è più in grado di lavorare e non ha un marito, il problema diventa un incubo. "Negli ultimi cinque anni, rimarca Bahija, abbiamo registrato una crescita di famiglie che chiedono di tornare al Paese d'origine". Capitolano per disperazione, perchè comunque a casa loro nessuno chiederà loro come e dove abitino. Tra chi resiste vanno annoverate le badanti senza famiglia al seguito. Anche queste donne cercano peraltro di guadagnare il più in fretta possibile quanto basta per migliorare la situazione economica della loro famiglia, e poi tornano a casa. "Ma così facendo – sottolinea Bahija – si va verso la chiusura dei confini".



Rappresentanti di Donne Nissà, associazione di solidarietà, sostegno, orientamento socioculturale e lavorativo verso donne, minori e famiglie straniere residenti sul territorio, durante una visita al Consiglio Provinciale dell'Alto Adige insieme al ex-Presidente dell'organo Riccardo Dello Sbarba (al centro).

elevare il tasso di natalità. Ma se finora il problema-figli veniva vissuto dalle coppie stabili come un ... non problema, ora la paura di far figli in Italia – e anche in Alto Adige – sta lentamente dilagando. Che futuro possiamo dare, si chiedono africani piuttosto che albanesi, ai nostri figli se la nostra situazione lavorativa – un buco nero che ingloba in modo drammatico il problema-casa (per continuare ad avere la carta di soggiorno, che richiede 6 anni di residenza consecutiva, casa e lavoro fissi, gli stranieri devono certificare non solo di averla, una casa, ma anche che essa corrisponda, quanto a metri quadrati, agli standard richiesti dalla normativa nazionali) – è assai difficile per non dire drammatica? In Alto Adige poi gli affitti sono più alti rispetto ad altre realtà. Questo estenuante dover stare al passo con gli standard richiesti sul fronte casa-lavoro, in un territorio dove invece in settori come quello dell'infanzia o dell'integrazione linguistica esistono sostegni, sfinisce le famiglie straniere al punto che si può dire sia già iniziato il processo del ritorno a casa, del rientro in realtà da cui le famiglie erano emigrate in cerca di un posto migliore, ma che la durezza delle condizioni di vita ha fatto rivalutare.

Molte sono dunque le ombre che anche nel multiculturale Alto Adige pesano sul rapporto che le immigrate hanno nei confronti di una globalizzazione che nelle intenzioni avrebbe dovuto portare quasi solo vantaggi e che invece ha creato anche difficoltà.

Ma con riferimento all'Alto Adige vogliamo anche evidenziare quali siano invece le "luci" della situazione. È positivo che

(anche grazie a Provincia e Comune) esista un'associazione come Donne Nissà, che oltre a interagire culturalmente, socialmente ed economicamente con le straniere, offre informazioni, consulenze, promuove attività interculturali e linguistiche, le sostiene nella cura dei bimbi (Asilo "Mafalda") e agisce anche sul fronte dell'inserimento giovanile nella società.

Per quanto riguarda il Comune, va segnalata l'esistenza di una Consulta per l'Immigrazione che si fa carico attraverso un rappresentante eletto di volta in volta all'interno di una o dell'altra delle etnie presenti sul territorio, dei problemi degli stranieri.

E proprio di recente un altro importante fatto ha segnato una tappa assolutamente significativa sulla via dell'integrazione. Per la prima volta nella storia dell'Alto Adige e in quella della sua scuola si realizza infatti un progetto interlinguistico di collaborazione tra gli Istituti pedagogici italiano, tedesco e ladino, mirato all'istituzione di centri linguistici che si occupino di "alunni con un background migratorio". Di certo la "buona" globalizzazione, al di là di tanti punti ancora da perfezionare, è anche questo.

Foto tratte da: *In sospensione tra due mondi. Racconti di vita di donne*. Una pubblicazione della Regione autonoma Trentino-Alto Adige 2008

Quelle: *da-zwischen. Ausländerinnen in Südtirol und im Trentino*. Eine Veröffentlichung der Autonomomen Region Trentino-Südtirol, 2008

DAS ENDE EINER ÄRA

Seit fast zwei Jahrzehnten fördert der Beirat für Chancengleichheit als beratendes Organ der Landesregierung die Gleichstellung von Mann und Frau in Südtirol. Ende Februar dieses Jahres ging die fünfjährige Amtsperiode des mittlerweile vierten Beirates zu Ende. Mit dem Abtritt des bekannten Duos Julia Unterberger und Alessandra Spada kommt es nach einem Jahrzehnt auch zu einem Wechsel an der Spitze des Organs, das aus insgesamt 15 Fachfrauen besteht.

Bevor wir in der nächsten Ausgabe die neuen Gesichter und die neue Spitze des Beirats vorstellen, die Mitte März gewählt wird, steht diesmal der Blick zurück im Vordergrund: Auf

den folgenden Seiten zeigen wir, welche unterschiedlichen Aspekte von Chancengleichheit der scheidende Beirat in den vergangenen fünf Jahren thematisiert und in die Öffentlichkeit gebracht hat. Denn die wohl wichtigste Arbeit dieser Ära war wohl die prinzipielle Sensibilisierung der Gesellschaft für das Bestehen von Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, wie auch die neue Landesrätin für Chancengleichheit Baraba Repetto betont. „In dieser Hinsicht hat der Beirat viel Aufbauarbeit geleistet.“ Aufbauarbeit, die zwar oft als Provokation verstanden worden sei, „doch nötig war, um ein gesellschaftliches Nachdenken in Gang zu setzen“, so Repetto.



(1) Julia Unterberger (SVP-Frauen) – Präsidentin, (2) Alessandra Spada (Frauenarchiv Bozen) – Vizepräsidentin, (3) Annemarie Marchetti (Bäuerinnenorganisation), (4) Gabriella Kustatscher (Verein Gea), (5) Cinzia Cappelletti (Grüne Partei), (6) Irene Schlechtleitner (Frauen im KVV), (7) Ulrike Egger (Südtiroler Gewerkschaftsbünde), (8) Heidi Hintner (Alchemilla), (9) Theodora Pechlaner (Frauen helfen Frauen), (10) Evi Gutweniger (Freiheitliche Partei), (11) Christine Taraboi Blaas (Union für Südtirol), (12) Maria Federspiel (Berufsgemeinschaft der Hausfrauen), (13) Helga Pedrotti (Katholische Frauenbewegung), (14) Ingrid Runggaldier (Grödnert Frauenstammtisch), (15) Silvia Vogliotti (Frauendokumentations- und Informationszentrum).

TRATTA DELLE DONNE

Secondo stime delle Nazioni Unite, nella sola Europa vengono rapite ogni anno 500 mila ragazze e giovani donne che sono poi costrette a prostituirsi. Accanto all'organizzazione di un convegno sul tema di quella che ormai si identifica come una vera e propria tratta delle donne, il Comitato ha cercato di combattere il fenomeno in particolare sul fronte dei "consumatori finali", con il fine di porre i potenziali "acquirenti" di fronte alle responsabilità che di fatto hanno nel perpetuare l'esistenza di questo mercato.



ÖKONOMISCHE GEWALT

Er hat gerade seiner Frau das Bankkonto gesperrt. Ihr Mann gibt ihr kein Haushaltsgeld. Ihr Vater arbeitet schwarz, damit er keinen Unterhalt zahlen muss. Diese Kampagne zeigte die verschiedenen Gesichter der ökonomischen Gewalt. Für die es in Italien ein besonders großes Potenzial gibt, da das Gesetz den ökonomisch schwächeren Ehepartner – also zumeist die Ehefrau – kaum schützt. Dies machte auch eine Fachtagung deutlich, die das italienische Familienrecht unter dem Blickwinkel der faktischen Gleichstellung von Ehepartnern analysierte.



ACHTUNG FRAUENFALLE

Nur informierte Frauen sind starke Frauen, war der Gedanke hinter dieser Initiative. Im Mittelpunkt: eine Info-Broschüre, die in kompakter Form über die häufigsten rechtlichen Fallen aufklärt, in die Frauen tappen – von der Lebensgemeinschaft und der Gütertrennung über leichtfertige Unterschriften unter Verzichtserklärungen oder Bürgschaften bis hin zu Arbeitsleistungen im Familienunternehmen.



PIÙ DONNE IN POLITICA

Sia in occasione delle elezioni comunali del 2005 che delle Provinciali del 2007 il Comitato Pari Opportunità ha inteso rendere consapevoli le donne dell'importanza di una forte rappresentanza femminile all'interno degli organi decisionali della politica. E il fatto che la presa di coscienza in questo senso avvenga lentamente non deve far demordere dal perseguire la causa, relativamente alla quale l'impegno rimarrà costante!



STALKING

È attualmente oggetto di discussione al Parlamento italiano un argomento sul quale il Comitato organizzò già nel 2006 uno specifico convegno. Parliamo dell'esigenza di dichiarare azione penalmente perseguibile il fenomeno denominato "stalking". La realtà mostra come in un buon 80% dei casi siano uomini, in particolare ex partner, i soggetti che rendono la vita delle donne un inferno perseguitandole, minacciandole e molestandole. Il tutto in un crescendo di terrore che proprio per la carenza di misure legislative in grado di bloccare gli autori dello "stalking" può degenerare addirittura fino all'omicidio delle vittime (il fenomeno ha toccato anche l'Alto Adige).



AFFIDAMENTO CONDIVISO



Nel 2006 l'entrata in vigore della legge n. 54 (8 febbraio 2006, legge sull'affidamento condiviso dei figli in caso di separazione dei genitori) ha scatenato il panico o almeno una forte ansia in molte donne. Per ricondurre la discussione che si era aperta su questa innovazione del diritto di famiglia su un piano di realismo e oggettività, il Comitato ha organizzato un convegno e pubblicato un opuscolo esplicativo scritto da Julia Unterberger sul tema. L'idea portante era di evidenziare come a fronte delle tante potenziali difficoltà di applicazione nel quotidiano, possa rappresentare anche un vantaggio il fatto che i padri siano chiamati ad un maggior coinvolgimento rispetto ai doveri e alle responsabilità che il loro ruolo comporta.

LIEBHABERINNEN DER WEISHEIT



„Frauen können nicht denken“: Diese Überzeugung prägte mehr als zwei Jahrtausende lang die Frauengeschichte. Doch ebenso lang bewiesen Frauen das Gegenteil.

In der Wanderausstellung „Philosophinnen – Liebhaberinnen der Weisheit“, die auf Initiative des Beirats für Chancengleichheit und des Frauenbüros im Herbst 2007 im Frauenmuseum gezeigt wurde, wurden eine exemplarische Auswahl dieser weitgehend unbekannten Denkerinnen vorgestellt – von der Antike bis zur Gegenwart.

10 JAHRE ÈRES

1997
2007
Jahre
Anni

Zu einem runden Geburtstag luden die Macherinnen dieses Blattes im Jahr 2007: 10 Jahre ères wurden nicht nur würdig gefeiert, sondern auch von männlicher Seite feierlich gewürdigt. Einige Beispiele? „*Ein freches, witziges Blatt, das auch uns Männer zum Lachen bringt*“ (Cuno Tarfusser), „*Grazie per il vostro essere irriverenti e per tutte le volte che con ironia ci appiopate le bretelle d'oro*“ (Riccardo Dello Sbarba), „...*diese Art der gelebten Mehrsprachigkeit ist ein Schritt auf dem Weg, den wir in Südtirol gehen müssen*“ (Hans Drumbl).



Nina Schröder



v.l. Ingrid Windisch, Heidi Hintner, Claudia Messner, Judith Gögele, Daniela Gruber und Petra Notdurfter



v.l.n.r.: Julia Unterberger, Gerda Fulterer und Luisa Gnechchi

NEL NOME DELLA MELA



Ovvero: quando la storia delle donne è vista attraverso la lente dell'ironia. In un divertente botta e risposta a due voci con l'attore Günther Götsch, l'autrice-attrice Monica Trettel ha focalizzato in modo assai efficace quanto gli uomini e le donne siano ancora oggi condizionati dai clichè dei ruoli – “modelli preconfezionati che non abbiamo scelto, che nessuno

ci ha insegnato, ma che abbiamo dentro” – così Monica Trettel. La quale, vista la vastità del tema e la ricchezza degli spunti, non ha avuto problemi a confezionare sul tema un'intera serata di cabaret. “Anzi – ha ribadito – è un materiale ricchissimo”.

FRAUEN VERDIENEN MEHR

Frauen und die Arbeitswelt sind nach wie vor kein unproblematisches Duo. Entsprechend aktiv war die Arbeitsgruppe "Frau und Arbeit" im Landesbeirat für Chancengleichheit in den vergangenen fünf Jahren. Mit der Kampagne „Frauen verdienen mehr“ wurde aufgezeigt, dass Frauen bei gleicher Qualifikation rund ein Drittel weniger als Männer verdienen, aber auch in vielen anderen Arbeitsbelangen benachteiligt sind. Eine Tagung beschäftigte sich mit den gesetzlichen Grundlagen und Entwicklungen von Frauenarbeit in Familienunternehmen; eine weitere hatte den gesetzlichen Stand zur Chancengleichheit am Arbeitsplatz und die aktuelle Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit zum Thema. Mit Info-Broschüren wurden schließlich die wichtigsten Bestimmungen zu drei Themen auf den Punkt gebracht, über die Frau Bescheid wissen sollte: atypische Arbeit, Mutterschaft und Pension.



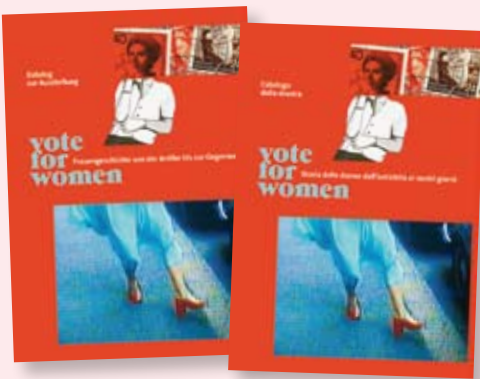
FRAUENFILMDONNE



N ucajion dl di dl'ëila ai 8 de merz iel unì metù a jì trèi ani ndolauter, dl 2005, dl 2006 y dl 2007, i dis di films d'ëiles. Cun chësta manifestazion dal titol "Frauenfilmdonne" à la cumiscion de valivanza dla chances ulù mèter tla lum la vites, la cundizions y l lëur dl' ëiles sibe tla forma de films documenteres che te chëla de films fiction mustran films realisei sota la regia de ëiles cunesciudes a nivel internaziunel, ma nce da documentaristes jëunes dla Scola de film Zelig a Bulsan. Nsci àn da una pert p.e. pudù udëi "Satin Rouge" de Raja Amari o "Antonia Welt" de Marleen Gorris, "Rosa Luxemburg" de Margarethe von Trotta y "Il segreto di Esma" de Jasmila Zbanic. Dal'autra pert iel nce unì presentà i documenteres "Bellissime" de Giovanna Gagliardo o "wir leben

ewig" de Carla Knapp y i films "Goccia dopo goccia" de Isabel Grünwald y "Je jive mefun/plates de n diare" de Ingrid Demetz – che fova ntlëuta tramedoves sculées dla scola de Film Zelig. Obietif di dis di films de ëiles fova chël de mustré manieres defrëntes de vester ëiles, ma nce chël de ti dé la puscibltà a autores de documenteres mo nia scialdi cunesciudes de mustré si lëures.

VOTE FOR WOMEN



Die Ausstellung zu 60 Jahre Frauenwahlrecht in Südtirol.

Durch die Verbindung von weiblicher Geschichte und weiblicher Kunst ermöglichten der Beirat für Chancengleichheit und Kunst Meran ein besonders facettenreiches Bild des Themas. Während sich der dokumentarische Teil vor allem der Einschränkung von Frauen von der Antike bis

zur Gegenwart widmete, erzählten die Arbeiten von elf Künstlerinnen vom Frausein in unserer heutigen Gesellschaft. Zwei Projekte, die in Verbindung mit der Ausstellung entstanden, werden das Bewusstsein für Frauengeschichte auch in den kommenden Jahren schärfen: Der Ausstellungskatalog und ein Film mit dem gleichnamigen Titel. Der Katalog kann kostenlos im Frauenbüro (Crispistraße 3, Bozen, Tel: 0471 411 180, E-mail: frauenbuero@provinz.bz.it) angefordert werden, der Film steht dort zum Ausleihen bereit.



Fotos von Ivo Corrà

„JA, WISSEN SIE, MIT IHNEN WOLLTE KEINER TANZEN...“

Zehn Jahre stand sie dem Beirat für Chancengleichheit als Präsidentin vor und drückte Südtirols Frauenpolitik ihren Stempel auf. Julia Unterberger über Erreichtes und Noch-nicht-Erreichtes, ihre Rolle als Männerschreck und einen speziell zu ehrenden Frauenfreund.

Die Anfänge. Vor 10 Jahren war Frauenpolitik in Südtirol kein Thema. Es wurde allseits bestritten, dass Frauen überhaupt benachteiligt sind, dementsprechend wurde auch die Notwendigkeit frauenpolitischer Maßnahmen in Frage gestellt. Am meisten beeindruckt hat mich, dass dem Beirat vor uns eine „Wählt Frauen“-Kampagne mit dem Argument unter sagt wurde, das sei eine Diskriminierung von Männern.

Die Früchte des vergangenen Jahrzehnts. Der Beirat hat durch seine vielen provokanten Aktionen erreicht, dass das Frauenthema in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses gerückt ist und dass auch sehr traditionelle Politiker verstanden haben, dass Frauen benachteiligt sind. Ein gutes Beispiel ist der Landeshauptmann, der vor zehn Jahren noch null Sensibilität für dieses Thema hatte. In seiner letzten Haushaltsrede hat er dagegen gemeint: „Man muss kein Feminist sein, um zu verstehen, dass Frauen in vielen Bereichen noch benachteiligt sind.“ Ich finde es zwar schade, dass er kein Feminist ist, aber das ist immerhin schon ein großer Fortschritt. Jetzt müssten die sensibilisierten Herrn Politiker nur noch die nötigen Maßnahmen ergreifen um die Benachteiligung zu bekämpfen, aber da hapert es noch.

Die persönliche Bilanz. Ich bin froh darüber, in der Frauenpolitik starke Spuren hinterlassen zu haben, was man auch gut an der Gegenbewegung erkennen kann, die ich ausgelöst habe. Nicht gelungen ist mir dagegen, die Verleumdungen, die gegen mich in Umlauf gesetzt wurden, abzuwehren. Deshalb bin ich voll in den Genuss aller negativen Propaganda gekommen, die seit jeher gegen Frauenrechtlerinnen läuft. Ich wurde zur Männerfresserin, Familienzerstörerin usw. stilisiert.

Die Konfrontation mit der Männerwelt ... Ich habe diese Konfrontation immer mit sehr viel Humor genommen, auch die schlimmsten Anfeindungen haben mir wenig ausgemacht. Was ich allerdings sehr schlecht vertragen ist, wenn die Frauen nicht hinter mir stehen. Dann denke ich mir wirklich, für wen mache ich das eigentlich?



JULIA UNTERBERGER

Präsidentin des Landesbeirates
für Chancengleichheit (1999-2009)

... und ihre lustigen Seiten. Ich habe als vermeintlicher Männerschreck sehr viele lustige Situationen erlebt. Zum Beispiel war ich einmal Ehrengast auf einem Maturaball und sollte den Eröffnungstanz mit einem Schüler machen. Als sich herausstellte, dass der junge Mann überhaupt nicht tanzen kann, habe ich ihn gefragt, wieso er sich überhaupt zum Walzer gemeldet habe. Die Antwort war: „Ja, wissen Sie, mit ihnen wollte keiner tanzen, da habe ich mich geopfert.“

Ein Hosenträger für das vergangene Jahrzehnt. Ich denke, den hat wohl Roland Atz verdient. Seine Sprüche zu Frauen und Frauenpolitik sind seit zehn Jahren gleich dumm.

Die Wünsche für die Zukunft der Südtiroler Frauenpolitik. Ich hoffe, dass wir endlich in der Phase angekommen sind, in der es einen breiten Konsens darüber gibt, dass Frauenförderungsmaßnahmen ergriffen werden müssen – und in der es vielleicht die Provokationen, die mir so leicht von der Hand gehen, nicht mehr braucht.

Den Nachfolgerinnen wünsche ich, dass die alte Garde der politischen Patriarchen so bald als möglich abtritt, dass die neuen Männer auch in Südtirol in die Politik einziehen und dass diese endlich ein offenes Ohr für die Vorschläge des Beirates haben.

“È STATA UN’AVVENTURA MOLTO BELLA”

Donne più unite nel segno della trasversalità – leggi indipendenza da appartenenze politiche, da fattori culturali, linguistici o altro – con il fine di fare politica “da donne per le donne”. È con questo spirito che Alessandra Spada si è mossa nei dieci anni in cui ha ricoperto la carica di Vicepresidente del Comitato provinciale Pari Opportunità.

Gli inizi. Dieci anni fa ho accettato volentieri la nomina poiché ritenevo di poter dare un contributo ad una politica per le pari opportunità in provincia di Bolzano che avvertivo piuttosto debole. Sentivo la necessità di aprire un dialogo con la provincia, con le donne delle valli e della realtà contadina che continuavano ancora a difendere una legge feudale come quella del “maso chiuso”. Pensavo fosse importante fare un lavoro di sensibilizzazione affinché, per il bene della collettività, più donne si impegnassero in politica, senza lasciare che continuasse a restare dominio quasi esclusivo degli uomini.

Le battaglie del Comitato. Il Comitato è stato capace in questi dieci anni di porre la “questione delle donne” all’interno del dibattito politico, ha portato a discutere pubblicamente, in modo spesso acceso, sulle discriminazioni di cui ancora oggi le donne sono vittime. Ritengo che qualche merito il Comitato l’abbia se la “legge sul maso chiuso” è stata modificata e se tutti i partiti, anche i più reazionari e conservatori, riconoscono ormai la necessità di introdurre nelle proprie liste elettorali più donne. Sicuramente la parità non è stata ancora raggiunta e molti sono ancora i pregiudizi e gli stereotipi da infrangere e non solo fra gli uomini, ma anche fra le donne.

Il bilancio personale. Per quanto mi riguarda devo dire che è stata un’avventura molto bella. In questi dieci anni ho avuto l’opportunità di fare anche altre esperienze politiche, ma quella nel Comitato è stata di gran lunga la più positiva e divertente. Credo che il merito vada in primo luogo al fatto che, soprattutto nella prima fase, tutte le donne del Comitato hanno avuto la capacità e l’intelligenza di porre al centro dell’attività l’obiettivo di una politica a favore delle donne, senza tener conto delle posizioni dei partiti di appartenenza, delle differenze di carattere linguistico e degli interessi di parte che, spesso, in politica, sono causa di veti incrociati e di sterili quanto inutili discussioni e polemiche. Ciò ha dato sicuramente forza al Comitato, che ha potuto



ALESSANDRA SPADA

Vicepresidente del Comitato provinciale
Pari Opportunità (1999-2009)

così lavorare su contenuti condivisi e agire in modo compatto a favore delle donne. Non sempre è ben accetta dagli uomini.

Perché una politica per le donne spesso indispettisce gli uomini? È difficile per chiunque rinunciare ai propri privilegi e quindi è ovvio che gli uomini facciano fatica a fare un passo indietro per far sì che le donne possano occupare determinati spazi di potere ed incarichi pubblici. Non mi stupisce quindi che il mondo maschile viva con disagio e fastidio le richieste e le rivendicazioni delle donne. Per loro significa la messa in crisi di un modello e di una tradizione consolidata.

Chi meriterebbe le “Bretelle d’oro” dell’ultimo decennio? Non ci siamo mai autocensurate nell’assegnare le bretelle d’oro a persone che hanno fatto affermazioni maschiliste esemplari: dai politici più in vista agli uomini di chiesa, dai vari rappresentanti del mondo economico ai giornalisti. E... viste le reazioni, credo che abbiamo spesso colto nel segno. Fra i tanti incontrati mi è difficile individuare una persona più “meritevole” degli altri.

Quali sono le prospettive future? Mi sembra che la politica delle donne stia conoscendo un momento di stallo un po’ ovunque, anche in Alto Adige. Non posso quindi che suggerire al prossimo Comitato di non farsi intimidire e frenare dai poteri forti della politica tutt’ora “al maschile” e di continuare a perseguire con forza e coraggio una politica per le donne, consapevole che questo significherà anche dover affrontare a volte accese discussioni e duri scontri.

UN PERCORSO LUNGO VENT'ANNI

La parlamentare Luisa Gnechchi ripercorre le tappe che hanno portato i quattro Comitati Pari Opportunità a conquiste significative sul fronte dei diritti delle donne e a ritagliarsi una funzione culturale di primo piano, guadagnandosi così un'autorevolezza sempre maggiore.

Vent'anni di lotte e di conquiste ha alle spalle il Comitato provinciale Pari Opportunità, istituito con legge provinciale nel 1989 e insediato per la prima volta l'8 marzo 1990. Per Luisa Gnechchi, in forza al Parlamento italiano nelle fila del Pd, già assessora alle Pari Opportunità durante l'ultima legislatura provinciale, nei vent'anni di quello che Gnechchi definisce un "percorso lineare", il Comitato (in particolare nelle sue due ultime nomine, con Julia Unterberger alla presidenza e Alessandra Spada alla vicepresidenza, "unite – afferma – da un rapporto forte, solidale, di unione rispetto agli obiettivi") ha "giocato un ruolo di primo piano in particolare sui fronti dell'informazione, della consapevolezza e della diffusione di un nuovo senso comune, conquistando una forte autorevolezza sul territorio".

I quattro comitati hanno dato – sempre secondo Luisa Gnechchi – un contributo fondamentale alla causa delle donne; "passi da gigante" – afferma l'onorevole – sono stati fatti dagli esordi, tempi in cui "il Comitato non aveva nemmeno una sede, tanto che la prima conquista fu... un armadio", va anche ricordato che il primo lavoro fatto dal Comitato è stato un opuscolo con la traduzione in tedesco delle leggi fondamentali a tutela del lavoro delle donne e sulla tutela e promozione della maternità e per l'affermazione di parità di diritti nei luoghi di lavoro. Per poter far valere i propri diritti è fondamentale, infatti, conoscerli, in una provincia in cui il diritto alla propria madrelingua è norma co-



La parlamentare Luisa Gnechchi

stituzionale, queste leggi fondamentali non erano disponibili né in tedesco, né in ladino. Nei vent'anni trascorsi i comitati hanno interpretato e portato avanti – ancora Gnechchi – "le esigenze delle donne sia sul fronte della famiglia, sia su quello dei luoghi di lavoro" perché "le pari opportunità sul lavoro passano attraverso le pari opportunità in famiglia". Grande importanza hanno rivestito le scelte relative alle campagne per l'impegno professionale, per la ripartizione al 50% (tra uomini e donne) del carico di lavoro domestico e contro la violenza sulle donne. Il Comitato ha svolto una grande funzione culturale, che ne ha determinato e ne conferma l'autorevolezza. Non solo. Vi sono ora comitati per le pari opportunità nei Comuni, nelle Asl, nelle istituzioni in generale. Grande importanza rivestono sempre secondo Luisa Gnechchi tutte le campagne informative e le iniziative per far conoscere la storia e il ruolo delle donne che hanno raggiunto l'apice con la mostra sulla storia delle donne a Merano e il relativo catalogo e libro. "Complimenti a tutte le donne dei quattro comitati e auguri di buon lavoro alle prossime!".

Cercasi/Wir suchen

**La Casa delle Donne di Bolzano / Centro Antiviolenza
cerca donne interessate a collaborare in qualità di volontarie.**

Per informazioni vi preghiamo di contattare:
Tel 0471/513399, e-mail frau.gea@virgilio.it.

**Das Frauenhaus Bozen – Kontaktstelle gegen Gewalt sucht Frauen,
welche als freie Mitarbeiterinnen interessiert sind.**

Für Informationen kontaktieren Sie uns unter:
Tel. 0471/513399, e-mail frau.gea@virgilio.it

Goldener Hosenträger



Wer dem weit verbreiteten Vorurteil aufsaß, Sozialdemokraten seien frauenpolitischen Anliegen gegenüber aufgeschlossener als ihre Kollegen aus dem konservativen Lager, wurde von SVP-Arbeitnehmerchef **Reinhold Perkmann** eines Besseren belehrt. Als Reaktion auf eine geplante Frauenquote von 25 Prozent im Statut der Südtiroler Volkspartei lieferte der einen wahrlich Hosenträger-reifen Rundumschlag: Die Frauenbewegung sei nichts mehr als ein „historisches Relikt aus der Emanzenbewegung, eine biologische Schicksalsgemeinschaft, die längst keine Berechtigung mehr hat“. In einer

Partei, in der mit 28.000 Frauen mehr als die Hälfte der Mitglieder weiblich, aber 80 Prozent der Funktionäre männlich sind, ist ja auch tatsächlich alles vollbracht, was „Emanzen“ jemals angestrebt haben.

Wir gratulieren zu dieser perfekten Entzauberung des Mythos von sozialdemokratischer Frauenfreundlichkeit.

Den Vogel abgeschossen



Ex-Bauernbundobmann Georg Mayr

Der Fragebogen, den das Magazin „ff“ allwöchentlich von mehr oder weniger bekannten Landsleuten ausfüllen lässt, ist, wie bereits in einer früheren Ausgabe (ères 03/2008) festgestellt, ein ergiebiger Fundus für die unterschiedlichsten Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit, die im Land kursieren. Obwohl ein erstaunlich großer Teil der Befragten auf die Fragen „Welche Tugend sollte jeder Mann haben“ und „Welche Tugend sollte jede Frau haben“ die gleiche Antwort liefert, finden sich unter

all jenen, die sehr wohl Unterschiede machen, immer wieder wahre Juwelen alter Rollenklischees. Jüngstes Beispiel: der eben pensionierte Bauernbundobmann Georg Mayr. Aufrichtigkeit, Mut und Durchhaltevermögen, zeichnen seiner Ansicht nach einen tugendhaften Mann aus. Frauen sollen dagegen „ihren Standpunkt verteidigen, und dennoch einfühlend und geduldig sein“.

Ein Mann der alten Schule eben. Angesichts seiner wiederholt gescheiterten Anläufe in die politische und vopolitische Arena fragt sich allerdings, ob dieser Mann der alten Schule nicht am Ende weibliche Tugenden besitzt. Warten wir es ab.

Frauen auf dem Weg

Foto: Privat



Stephanie Heinz mit ihrer Großmutter "Stasi" aus Aldein.

Jede Frau ändert sich, wenn sie erkennt, dass sie eine Geschichte hat. (Gerda Lerner)

Nach diesem Motto organisieren Heidi Hintner, Direktorin am Pädagogischen Gymnasium Bozen und Gloria Auer, Deutsch- und Geschichtelehrerin dort, Erzählcafés. Die Generationencafés zwischen Großmüttern und Enkelinnen werden im Rahmen der Ausstellung "Frauen auf dem Weg. Streifzüge durch Südtirols Frauengeschichte im 20. Jahrhundert" abgehalten,

die im Monat März in ihrer Schule Station macht. Mit dabei sind die Schülerinnen der 2. und 3. Klasse und auch prominente Großmütter wie Martha Ebner, Mitbegründerin von "Frauen helfen Frauen" oder Anna Windisch, engagierte Seniorenclubleiterin in Pflersch, Sr. Felix Malsiner, die frühere Provinzoberin der Tertiarschwestern und Sr. M. Paula Unterklamsteiner, Kindergärtnerin in Pension. Eine nachahmenswerte Idee!

So nicht!



Werbe- Rückspiegel

Diese Bank will anders sein. Deshalb will sie uns vermutlich zeigen, dass auch ältere Damen einen hellen Kopf haben und sich für die Finanzierung von erneuerbarer Energie interessieren können. Doch wer Stereotype verlassen will, muss auch die dazugehörigen Bilder loslassen. Denn mit Lockenwicklern wird das Ganze nicht nur unglaubwürdig, sondern auch skurril. Schade um eine vertane Chance.

Auffallend gut



Werbe-Rückspiegel

Auch hier will sich eine Bank von der Konkurrenz abheben – und junge Kundschaft gewinnen. Schön, dass sie dabei die Chance nutzt, jungen Mädchen Alternativen zu herkömmlichen weiblichen Traumberufen aufzuzeigen. In dieser Zukunft sind wir gerne dabei.

EMERGENZA STUPRI, SULLE RONDE LE DONNE SI DIVIDONO



Giustizia „fai da te“

Ronde sì o ronde no? Il recente varo in Parlamento di un decreto legge con cui, accogliendo la richiesta della Lega Nord, il governo ha dato il suo placet all'istituzione di ronde civiche che nelle intenzioni dei promotori dovrebbero pattugliare il territorio garantendo la sicurezza dei cittadini e in particolare delle cittadine, vittime di un crescendo di violenze e stupri, è visto da molti e molte con non poca perplessità. Se da un lato si afferma che le ronde (già operative soprattutto nel Nordest italiano ma anche in altre regioni d'Italia – uno degli stupri più efferati, ai danni di una ragazzina di 14 anni, si è verificato a San Valentino in un parco di Roma) riusciranno a spaventare i potenziali violentatori, dall'altro si ribadisce che questa giustizia “fai da te” potrebbe facilmente degenerare. Se è vero che il decreto dovrebbe garantire che il ruolo delle ronde sia limitato alla segnalazione di situazioni di emergenza a polizia e carabinieri e non all'intervento diretto (da qui il divieto di portare armi con sé), c'è anche chi sostiene che questo non può essere garantito nei fatti e che i soldi per le ronde dovrebbero invece andare a coprire le carenze esistenti sul fronte delle forze dell'ordine regolari, polizia e carabinieri, sottorganico e sottopagati. Comunque sia, a noi sembra alquanto bizzarra la scelta del governo di affrontare l'“emergenza” stupri presidiando il territorio con “squadre di uomini”. Ma davvero si può credere che sia sufficiente “mandare in giro” delle ronde per risolvere il grave problema della violenza nei confronti delle donne?

EHRliches MUTTERGLÜCK



Ein paar Mal geweint: Anna Netrebko

Erlebt haben es viele, reden mag kaum jemand darüber: Das mythenumwobene Mutterglück ist leider viel öfter das Ergebnis von zuweilen harter Arbeit als angeboren. Zur Aufmunterung all jener, die noch mittendrin stecken, ein kurzer Ausflug in die Klatschspalten. Denn dort hat sich die 37-jährige Opern-Diva und Neo-Mama Anna Netrebko sympathisch ehrlich über die Anfänge ihrer Mutterschaft ausgelassen. Vor allem in den ersten Wochen nach der Geburt ihres Sohnes Tiago Arua habe sie mit der großen Verantwortung zu kämpfen gehabt, sagte sie. „Ich habe ein paar Mal geweint und gedacht, dass mein Leben jetzt vorbei ist.“ Nun fühle sie sich aber viel emotionaler und glücklicher als früher. „Mutter zu sein, ändert zwar alles – aber es ist die beste Veränderung überhaupt.“

TIROLS VP-FRAUENCHEFIN WIRFT DAS HANDTUCH



„Es reicht“: Gretl Patscheider

Während Südtirols SVP-Frauen die Infragestellung ihrer Daseinsberechtigung schlucken müssen, scheint die Leidensfähigkeit der Tiroler Volksparteilerinnen erschöpft. Gleich drei führende Frauen der VP-Frauenbewegung haben am Tag der Frau der Partei den Rücken gekehrt. Neben der Landesleiterin, Gretl Patscheider, warfen auch die Bezirksleiterinnen von Kufstein und Kitzbühel das Handtuch. „Es reicht“, sagte Patscheider. Die Frauen würden in der Partei nicht ernst genommen, ihre Anliegen und Beschlüsse würden ignoriert. „Weder bei der Auswahl der Landesrätinnen noch bei den Obmann-Stellvertreterinnen wurden wir ausreichend gehört. Mein Ziel, die VP-Frauen wieder als gleichberechtigten Bund zu etablieren, ist offenbar unerreichbar,“ so Patscheider.



Rentner

2018 würden dann Beamtinnen genauso wie alle Männer erst mit 65 Jahren in Rente gehen. Danach soll die Erhöhung des Ruhestandalters auch auf die Privatwirtschaft ausgedehnt werden.

Während Regierung und Gewerkschaften noch über die Vorgehensweise streiten, fordern Frauenvertreterinnen eine tatsächliche Gleichstellung im Zuge einer solchen Anpassung. Denn nur eine Anhebung des Rentenalters bei gleichbleibenden Rahmenbedingungen für Frauen ist eine erneute Diskriminierung, sagt Ulrike Egger vom Beirat für Chancengleichheit. Vielmehr müssten Erziehungs- und Pflegezeiten entsprechend anerkannt werden. SVP-Frauen-Chefin Martha Stocker sprach in diesem Zusammenhang von mindestens zwei Jahren pro Kind. Einen weiteren Gleichstellungsvorschlag hatte der Europäische Gerichtshof selbst eingebracht: Die beachtlichen Mittel, die durch die Anhebung des Rentenalters eingespart werden, sollten in Maßnahmen zur beruflichen Gleichstellung von Frauen während ihres Arbeitslebens fließen.

WER SCHLÄGT HIER WEN?



Tageszeitungscover vom 13. Februar

Das Bemühen bestimmter Männerkreise, weibliche Gewalt an Männern entgegen allen Statistiken als weit verbreitetes Phänomen darzustellen, war in den vergangenen Jahren in Südtirol unübersehbar. Selten wurde jedoch so deutlich, wie stark die Medien bei dieser Verzerrung der Realität mitspielen wie auf dem Cover der „Südtiroler Tageszeitung“ vom 13. Februar dieses Jahres. Während auf nationaler Ebene eine Vergewaltigungsmeldung die nächste jagte, wurden hier in fetten Lettern die „Geschlagenen Männer“ angekündigt – ohne im Zeitungsinneren etwas darüber zu erzählen. Denn im dazugehörigen Interview mit dem Leiter der Männerinitiative Pustertal erfahren wir zwar viele interessante Dinge; zum Thema Gewalt gibt es jedoch nur drei knappe Aussagen: ein wichtiges Thema, behandelt wird körperliche, emotionale und verbaler Gewalt und es geht um den Mann als Täter wie auch als Opfer. Somit lässt sich zumindest erklären, wieso die fette Schlagzeile von einer offensichtlichen Männerfaust begleitet wird. Ganz verbiegen lässt sich die Realität eben doch nicht.

SCHULE BLEIBT FRAUENSACHE



Ausnahmeerscheinung:
Lehrer und kleines ABC

Drei Viertel aller Südtiroler Lehrpersonen sind Frauen. Die aktuellen Daten des Statistikamts Astat zur Personalsituation an Südtirols Schulen bestätigen ein altbekanntes Phänomen. Die Schule ist nicht nur generell in weiblicher Hand, sie ist es vor allem auf den (altersmäßig) niedrigeren Stufen. So sind 90,6% der GrundschullehrerInnen weiblich. Das Lehrpersonal in den Mittelschulen ist zu 72,6%, jenes an den Oberschulen zu 60,2% weiblich. Kurzum: Die berufsmäßige Beschäftigung mit jüngeren Kindern gehört nach wie vor nicht zu den Männerträumen unserer Gesellschaft. Eine Tatsache, die unter anderem für die Männer von morgen schade ist: Denn wie sich immer klarer herausstellt, brauchen Buben noch mehr als Mädchen auch die Auseinandersetzung mit männlichen Bezugspersonen, um ihre eigene Geschlechterrolle zu entwickeln – in und außerhalb der Familie.

► Termine Appuntamenti



COME DUE SORELLE

Proiezione del film documentario di Mauro Podini nell'ambito della rassegna cinematografica "A CASA DELLO STRANIERO".

Data: 19 Marzo 2009, ore 18

Luogo: Piazza Parrocchia 19, Bolzano

„EIN HAUCH BAROCK“

ZWÖLF MEISTERWERKE AUS NEAPEL ZU BESUCH IN BOZEN

Eine Ausstellung im Centro Trevi entführt ab Mitte März ins Neapel des 17. Jahrhunderts – und zeigt eine der ersten großen Malerinnen der Kunstgeschichte. Ein besonderes Highlight unter den zwölf Gemälden, die das italienische Kulturstadamt aus dem berühmten Museum Capodimonte in Neapel geliehen hat, bildet das weltberühmte Gemälde „Judith und Holofernes“ von Artemisia Gentileschi. Ein Kunstwerk, das auch in Verbindung mit der persönlichen Geschichte der 1853 geborenen Tochter und Schülerin des Malers Orazio Gentileschi steht. Sie wurde als junge Schülerin von einem Freund ihres Vaters vergewaltigt; ihr Vater Orazio strengte daraufhin im Jahr 1612 einen für damalige Zeiten unerhörten Prozess gegen seinen Freund Tassi an, bei dem Artemisia entwürdigenden Untersuchungen und peinlichem Verhör unterzogen wurde – aber gewann.

Ort: Kulturzentrum Trevi, Bozen

Dauer: 19. März bis 27. Mai, *Eintritt frei*

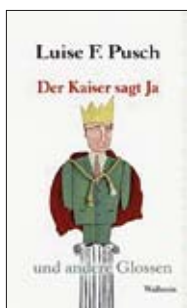


DF, DAS FRAUENMAGAZIN

Die Sucht, gebraucht zu werden, steht im Mittelpunkt der nächsten Ausgabe des Frauenmagazins dF. Dort werden Antworten gesucht, wieso dieses Phänomen vor allem ein weibliches Gesicht trägt. Weitere Themen: zwei Frauen aus Honduras, die der gemeinnützige Verein Operation Daywork an Südtirols Oberschulen einlud und neue Frauenpublikationen im Info-Block.

Datum: 6. April 2009 um 21.20 Uhr, RAI Sender Bozen

► Frauenbuch Si consiglia ...



Neues von Luise F. Pusch

DER KAISER SAGT JA UND ANDERE GLOSSEN

Wallsteinverlag 2009, 144 Seiten, kartoniert, 9 Euro.

Hat der Kaiser Franz Beckenbauer seiner Heidi das Ja-Wort gegeben? Oder umgekehrt? Dürfen Frauen Männerlieder singen? Warum handelt es sich bei einer Beziehung zwischen einem Dichter im Rentenalter und einer Frau, die noch keine 20 ist, um einen „liebenden Mann“, während eine Beziehung zwischen einer reifen Frau und einem jungen Mann als skandalös angesehen wird? Von Hillary Clintons Rennen um die demokratische Kandidatur für die amerikanische Präsidentschaft zu Heldinnen und Helden der Kinder und Jugendliteratur wie Pippi Langstrumpf und Harry Potter; von Lessings Neffen Gysi zu den Eisbärkindern Flocke und Knut: In rund 50 neuen Glossen richtet die Professorin für Sprachwissenschaft und freie Publizistin Luise F. Pusch die schiefe Ebene zwischen den Geschlechtern mit sprachlichem Witz. Seit Mitte Februar ist der Glossenband im Buchhandel erhältlich. Feministische Gesellschafts- und Sprachkritik vom Feinsten – die in jede Handtasche und jeden Rucksack passt.

*„Ein zentrales Charakteristikum
der augenblicklichen Globalisierung
ist das Ausmaß,
in dem sie auf Frauenarbeit zurückgreift
und sie flexibel nutzt.“*

Gita Sen

Globalization in the 21st Century